

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 15

Artikel: Die Überwindung des Direttissimaterialismus : eine nicht ganz unwahre Geschichte
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Überwindung des Direttissimaterialismus

Eine nicht so ganz unwahre Geschichte

Man schrieb den 1. April 1971. Der oberste Direttissimanager der *Direttissimafuhring and Alpine-Sporting Industries Corporation Inc.* bei Harrisburg/Pennsylvania wiegte sorgenvoll das Haupt und blickte müde in die von Kummerfalten durchfurchten Gesichter seiner engsten leitenden Mitarbeiter. «Well», sagte er, «der Direttissima-Boom scheint endgültig zu Ende zu sein!»

Der Verkaufsmanager hieb mit der Faust auf den Tisch und schimpfte: «Diese Situation war ja auch vorzusehen, und ich habe davor gewarnt; aber man hat nicht auf mich gehört! Wir haben allzustark den Markt bearbeitet und ihn damit frühzeitig ausgetrocknet mit unserer forcierten Propagierung der Direttissimanie und der Heroisierung des Direttissimannes ...»

«Das ist richtig», murkte der Produktionsleiter. «Es ließ sich ja so schön an vor einem Halbdutzend Jahren: Das war doch erst in den Dolomiten im alten Europa, nicht wahr. Da kamen die Alpinisten auf die blendende Idee, irgend eine Steilwand in der Direttissima zu besteigen und die Aufgabe rein technisch zu lösen. Sie gingen vor wie beim Bau einer Bergbahn oder so; sie bauten Seile in den Berg, bauten Materialaufzüge, ließen sich daran zu Atempausen herunter und zogen daran Materialnachschub und warme Verpflegung nach. Finanziert wurde das ganze Bauvorhaben von einem Sensationsblatt ...»

«Bitte schön – irgend jemand mußte das schließlich bezahlen», warf der Public-Relations-Manager giftig ein. «Das Finanzielle darf nicht außer acht gelassen werden. Man

erinnere sich an die Eigennordwand-Direttissima in Switzerland, mit Helikopter, Funkverbindungen, 4 Tonnen Eisenpfosten, 86 231 m Seil usw. usw., dann die bezahlten Sonn- und Feiertage und die Ferien, die – soviel ich weiß – bei jenem Anlaß erstmals den Bergtechnikern zugestanden wurden, damit sie sich während der mehrwöchigen Aufstiegs-Bauphase vorübergehend zur Erholung aus der Wand begeben konnten ...»

«Eben damals», warf der Produktions-Manager ein, «eben damals war es, daß wir ins Geschäft stiegen. Wir ermittelten durch unsere Marktforschung, daß es – HIMALAYA und Anden eingerechnet – noch an die zehntausend direttissimahaltige Berge gibt; wir bauten gestützt darauf unseren Laden auf und aus, produzierten in steigenden Mengen vollautomatische Bergwand-Förderkörbe, aufblasbare, freischwebende und vollklimatisierte Biwakhallen mit eingebauten Münchner-Bier-Theken, Bergsport-Stollenbau-Handbohrmaschinen, in Höhenluft sich steinhart stabilisierende Westentaschen-Treppen aus Gaculobit, Bergseilharpunen in der Größe eines mittleren Handkoffers und Wurfseile mit Saug-Enden, ferngesteuerte Fesselballons zum Transport des unumgänglichen Roheisens für die Schlosserarbeiten, Hand-Betonmischmaschinen, Taschen-Hydraulik-Bohrhämmer-Sets und jüngst noch die neuartigen Klein-Fels-Computer zur Ermittlung der günstigsten Anlage von elektrischen Leitungen und Sportkanalisationen ...»

«Kennen wir ja alles!» sagte der Direttissimanager ebenso ungeduldig wie müde, «kennen wir! Aber unsere Propagandaabteilung hat versagt. Wir kamen insgesamt auf bloß rund achthundert durchgeführte Direttissima-Unternehmen; unsere Produktion lief also erst so richtig an und begann die Investitionen zu amortisieren, die Belegschaft hat die schöne Zahl von achtausend erreicht, wir waren konkurrenzlos – und nun die Pleite, diese Pleite!» Er schüttelte gramvoll das Haupt.

«Es ist nicht nur ungerecht, sondern auch falsch, den Mißerfolg

nun der Propaganda in die Schuhe zu schieben», warf der Werbe-Manager mit aller Schärfe ein. «Wir haben sowohl bei den Bergtechnikern als auch beim Publikum das Interesse für die *Direttissima* mit Erfolg wachhalten können. Es waren die Sensationsblätter, die sich von diesem Thema abwandten. Sie ließen den Direttissima-Sport plötzlich fallen!»

«Aber man kann doch», rief der PR-Manager und verwarf die Hände, «man kann doch eine so gewinbringende Sparte wie den Bergbausport ...»

«Bergsportbau» wurde er korrigiert.

«... wie den Bergschausportbau fuhr er sich verhedernd weiter, «nicht einfach aufgeben; was sagt denn die Sportwelt dazu?»

«Die hat sich einem neuen Zweig verschrieben», sagte der Boß resigniert. «Man empfindet neuerdings die Direttissima-Besteigungs-Bebauungen für überholt und für nicht mehr gefährlich genug. Ein Sensationsblatt hat eine neue Bergmasche kreiert: Man besteigt die steilsten Wände nunmehr wieder auf den herkömmlichen Routen, aber mit verbundenen Augen und – Kopf nach unten.

«Aber das ist doch nicht möglich!» protestierte der Verkaufsmanager.

«Lesen Sie denn keine Zeitung?» fuhr ihn der Boß an. «Gestern abend sind sie bereits in der beschriebenen Weise in die Eigennordwand/Switzerland eingestiegen. Finanziert von einer deutschen Illustrierten.»

«Und wer?» fragte der PR-Manager nun doch erblassend, «wer ist eingestiegen?»

Die Antwort erfolgte mit schneidender Stimme:

«Sechstausendvierhundertachtunddreißig Mann insgesamt; aus zweihundvierzig Nationen. Die Schweizer Armee hat ein Bataillon aufgeboten. Für die Verkehrsregelung. Selbstverständlich auch auf Kosten der Illustrierten ...»

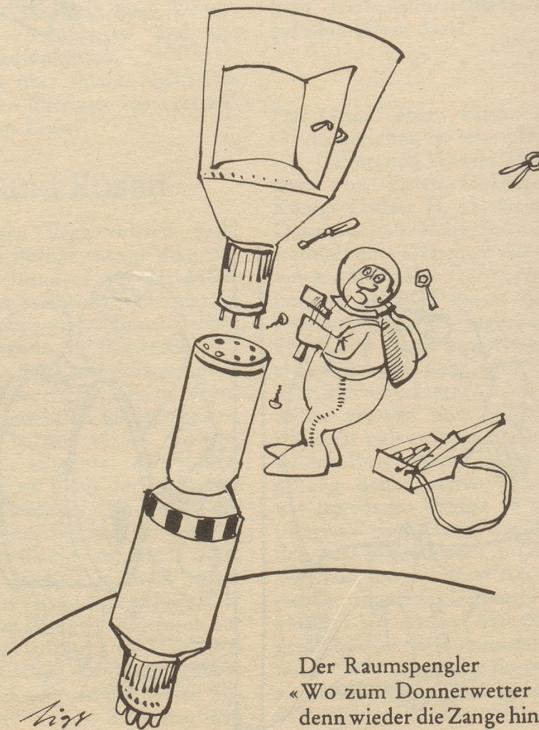
*

Während sich dieses Gespräch in Pennsylvania abwickelte, nahm glücklicherweise in good old Europa die Entwicklung eine andere, höchst dramatische, für die Schweiz aber sehr ehrenvolle Wendung. Man erinnert sich vielleicht noch jener Meldung, die im Vorfrühling 1966 erschien ist und folgenden Wortlaut hatte:

ag. (AFP) Am internationalen Erfindersalon in Brüssel hat die Schweiz den internationalen Grand prix 1966 gewonnen. Der erfolgreiche Erfinder ist Paul Meier aus Münchenstein, der den Preis für die Erfindung seines *Waldaffen*, erhielt, eines Apparates, der automatisch auf Bäume klettert und dabei gleich die Äste abschneidet ...

Bekanntlich hat die Schweizer Industrie noch gleichen Jahres die Serienproduktion des *Waldaffen* aufgenommen, so daß die Fremdarbeiterzahl erheblich vermindert werden konnte. Gleichzeitig aber wurde in den industriellen Forschungslabors in aller Stille auch eine Abart, nämlich der *Bergaffe* entwickelt, der im Preise nicht teurer ist als ein Velo, was es jedem erlaubt wird, bei jedem Wetter, auf jeden Berg und über jede Wand in der Diagonalen oder in der Direttissima seinen eigenen *Bergaffen* steigen zu lassen, selbst mit verbundenen Augen und Kopf nach unten.

Bruno Knobel



Der Raumspengler

«Wo zum Donnerwetter habe ich denn wieder die Zange hingelegt?!»

